

FOTOS: HANS-CHRISTIAN SCHINK

»Zeit ist das Maß von Veränderung«

ARISTOTELES

ZUMINDEST EINES STEHT FEST: Die Zeit vergeht. Unerbittlich, gnadenlos – wie unser Leben. Doch das Mysterium beschäftigt die Philosophen seit Jahrtausenden: Was ist Zeit? Ist sie objektiv oder subjektiv? Oder ist sie überhaupt eine Illusion? Schon Aristoteles analysiert in seiner »Physik« ihr flüchtiges Wesen: Ein Teil der Zeit ist immer schon vergangen, der andere steht erst bevor. Streng genommen existiert eigentlich nur das Jetzt. Ohne Veränderung, ohne Bewegung gibt es offenbar auch keine Zeit, sonst könnten wir ja nicht sagen, es sei Zeit vergangen. Doch Bewegung kann schneller oder langsamer ablaufen, die Zeit hingegen nicht. Also können wir sie nicht mit Bewegung gleichsetzen. Andererseits messen wir Bewegung mithilfe der Zeit, also muss sie eine Art Zahl sein. Aristoteles bestimmt sie folglich als »Maß der Veränderung«. Da Bewegung kontinuierlich ist, muss auch die Zeit kontinuierlich sein. Das Jetzt ist nichts als der Übergang zwischen früher und später – wie ein Punkt, der zwei Abschnitte einer Linie miteinander verbindet. Doch das Rätsel der Zeit war damit nicht gelöst. »Was ist also Zeit? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich einem Fragenden es erklären, weiß ich es nicht«, schrieb Kirchenvater Augustinus (354–430) in seinen »Bekenntnissen«. Wie schon Aristoteles rätselte auch er über das flüchtige Wesen der Zeit. Die Zukunft ist noch nicht, die Vergangenheit nicht mehr. Und die Gegenwart geht ständig in Vergangenheit über; Offenbar strebt die Zeit danach, nicht zu sein. Selbst die Gegenwart hat keine Dauer. Weder kann sie sich über 100 Jahre erstrecken, noch über einen Tag oder eine Stunde. Denn angenommen wir befinden uns im ersten dieser 100 Jahre, so stünden uns 99 Jahre noch bevor – und die gehören nicht zur

Gegenwart, sondern zur Zukunft. Und genauso könnte man jeden Zeitraum weiter unterteilen. Also kann das Jetzt kein Zeitintervall sein. Was andauert, ist nicht die Gegenwart selbst, sondern unsere bewusste Aufmerksamkeit. Erst unser Geist ermöglicht überhaupt Zeitbestimmungen. Wir erinnern uns, wir nehmen etwas als gegenwärtig wahr, wir erwarten etwas. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind Tätigkeiten unseres Geistes, sie bilden eine »Dreieit in der Seele«. Kant begriff die Zeit, zusammen mit dem Raum, als reine Form der sinnlichen Anschauung, die uns »a priori« gegeben sein muss. Die Zeit strukturiert unsere Erfahrung: Ohne die Zeit könnten wir uns etwa kein Aufeinanderfolgen von Ereignissen vorstellen. Zu Kants Zeiten galt freilich noch das Weltbild der Newton'schen Physik: Raum und Zeit bilden demnach eine starre Bühne des Weltgeschehens. Die Uhr tickt überall im Kosmos gleich. Erst Einsteins Relativitätstheorie zeigte, dass dieses Bild nicht stimmt: Raum und Zeit sind verschmolzen zu einem vierdimensionalen Gewebe. Wie schnell die Zeit verstreicht, hängt davon ab, wie schnell wir uns relativ zu einem Bezugssystem bewegen. Aus »naturalistischer« Sicht ist Zeit ein grundlegendes physikalisches Phänomen – und ihre Rolle für die menschliche Erfahrung nur nachgeordnet. Einige Philosophen sehen es anders. Martin Heidegger (1889–1976) hielt die Zeitlichkeit für das Wesen unserer menschlichen Existenz. Als Menschen sind wir immer ausgerichtet auf die Möglichkeiten des Lebens – und letztlich auf den Tod. Es ist diese Zeiterfahrung, die für Heidegger das Wesen der Zeit ausmacht: Die Zeit ist, weil wir selbst immer im Werden sind – auf dem Weg zu uns selbst, in unsere eigene Zukunft. ■ *(Ulrich C. Schmeißer)*

48
HOME LUFT



9/17/2006, 8:45 am – 9:45 am,
N 78°13.370' E 015°40.024'

49
HOME LUFT



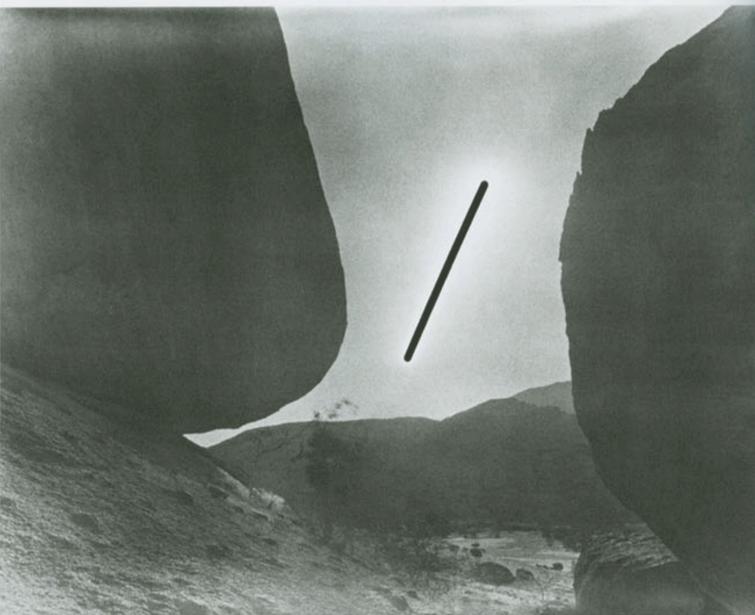
2/26/2010, 7:54 am – 8:54 am,
S 36°49.622' E 175°47.340'

50
HOME LUFT



7/11/2007, 5:27 pm – 6:27 pm,
N 69°45.199' E 020°29.497'

51
HOME LUFT



4/12/2009, 4:11 pm – 5:11 pm,
S 21°47.094' E 015°39.829'

52
HOME LUFT



2/23/2006, 4:04 pm – 5:04 pm,
N 34°03.712' W 118°20.979'

53
HOME LUFT